



**Dr. Frank G. Wörner**

## **NOTIZEN ZUR DOMESTIKATION DES WOLFES**

**Die Geschichte einer einzigartigen Partnerschaft**



**Wolfswinkel, Mai 2015**



Dr. Frank G. Wörner

## **NOTIZEN ZUR DOMESTIKATION DES WOLFES**

### **Die Geschichte einer einzigartigen Partnerschaft**

*Der Mensch ruft Variabilität in Wirklichkeit nicht hervor, ... kann aber die ihm von der Natur dargebotenen Abänderungen zur Nachzucht auswählen und dieselben hierdurch in einer beliebigen Richtung häufen ... Er paßt auf diese Weise Thiere und Pflanzen seinem eigenen Nutzen und Vergnügen an. Er kann dies planmäßig oder kann es unbewußt tun ....*

CHARLES DARWIN (1809 - 1882)

*Der Hund ist die merkwürdigste, vollendetste und nützlichste Eroberung, welche der Mensch jemals gemacht hat. ... Vielleicht ist er sogar notwendig zum Bestand der menschlichen Gesellschaft.*

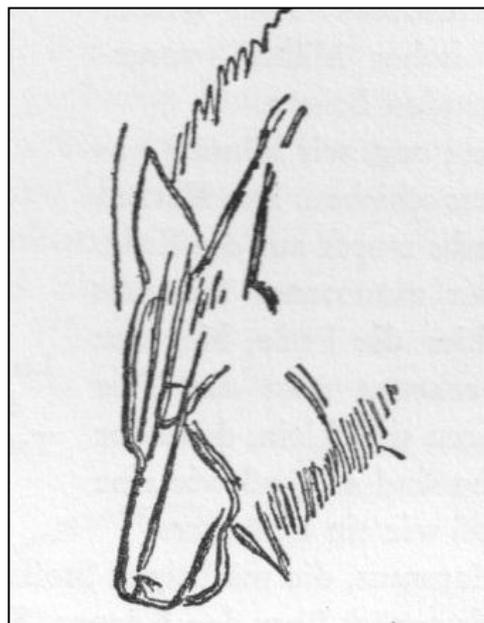
GEORGES de CUVIER (1769 - 1832)

**Domestikation** - das ist ein Synonym für den ganz „großen Sprung nach vorn“ in der kulturellen Evolution der Menschheit geworden. Über Jahrhunderttausende war nach dem endgültigen Verlassen des Tierstadiums der frühzeitliche Mensch auf das angewiesen, was er durch Sammelaktivitäten und Jagd erbeuten konnte. Sein nimmermüder erfinderischer Geist ließen ihn zwar seine Werkzeuge und Waffen immer mehr verfeinern und damit effizienter machen, seit Jahrzehntausenden beherrschte er auch das ihn mächtig machende Feuer - verstand es, dieses zunächst zu erhalten, später dann auch zu erzeugen. Aber immer, abhängig von Wetter, Jahreszeit und Jagderfolg, stand das Gespenst des Hungers an Wohnhöhle und Zelt. Wie bei allen an Mangel Leidenden, so träumte wahrscheinlich auch der Mensch der ausgehenden Altsteinzeit von ihm ständig zur Verfügung stehenden Nahrungsquellen. Er träumte von fetter Jagdbeute, der er nie - und wie so oft - vergebens nachstellen musste, von Tieren, die ständig in seiner Nähe und in der Reichweite seiner schon weit entwickelten Waffen verblieben. Das sich erwärmende Klima meinte es nicht gut mit dem an die eiszeitlichen Verhältnisse angepassten Menschen. Die sich nach Norden zurückziehenden Gletscher ließen aus der einstmals von Tierleben überquellenden subarktischen Tundra immer dichteren Wald werden, in dem die Tiere seltener sind und sich mit den altvertrauten Jagdtechniken keine große Beute mehr machen ließ. Die großen und leicht bejagdbaren Herden von Caribous und Urpferden zogen sich mit dem Eis nach Norden bzw. Osten zurück und machten mehr vereinzelt lebenden Tieren Platz. Das Mammut und das Wollhaarige Nashorn, gigantische Fleischberge, waren schon vor dem seit langem selten und von ihm ausgerottet worden, und nur noch Bilder an den Wänden dunkler Grotten und Höhlen erinnerten an die Zeiten einer einstmals großen Jagd. An den Küsten der sich bildenden großen Binnenseen Mitteleuropas und an den Meeresküsten des südlichen Skandinaviens verkamen die ehemals stolzen und tapferen Großwildjäger zu Strandläufern und Sammlern von Muscheln und Schnecken, von Nüssen und Grassamen. Waren sie es vielleicht leid, jeden Tag Fisch zu essen, und hielten sie sich vielleicht aus diesem Grund einen Fleischvorrat in Form von lebenden Säugetieren, eventuell Wölfen? War der Beginn der Domestikation so profan? Wir werden es wohl nie erfahren - fest steht aber, dass der vorgeschichtliche Mensch nichts über die Konsequenzen seines Tuns wusste oder gar nach einem Plan handelte, als er sich mit dem Wolf einließ.

Vermutlich seit Jahrzehntausenden schon wurden unsere steinzeitlichen Jäger von einem anderen Großwildjäger beobachtet, der nur vordergründig als lästiger Konkurrent bezeichnet werden kann. Denn dieser andere Jäger war, wie auch unsere steinzeitliche Horde, ein hochentwickeltes Lebewesen, das die Vorteile eines eigenen Territoriums schätzte, in dem es sich wegen der Kenntnisse des Geländes und seiner potentiellen Beutetiere erfolgreicher jagen ließ. Weiterhin lebte dieser andere Jäger auch in einem hierarchisch strukturierten Sozialverband, in dem jedes Mitglied eine fest zugewiesene Stellung und eine genau definierte Aufgabe hatte und somit zum Überleben des gesamten Verbandes beitrug. Dies resultierte in einer unübertrefflich gut funktionierenden Kooperation innerhalb des Sozialverbandes – somit eine der wichtigsten Voraussetzungen für das weitere Zusammenleben von Mensch mit dem sich allmählich vom Wolf zum Hund wandelnden Lebewesen.

So waren die Grundbedingungen einer einzigartigen Symbiose zwischen Mensch und Tier von der Natur vorgegeben, die aus dem Wolf den Hund entstehen ließen. Wolfsforscher Erik ZIMEN (1994) charakterisierte in einer seiner Vorträge den Wolf als ein „ ... *Tier der Superlative: Kein Tier wurde von Menschen so gefürchtet und gehasst wie der wilde Wolf, keines so geliebt wie der zahme Wolf und sein domestizierter Nachfahr, der Hund.*“ - Und daran hat sich bis fast in unsere Tage nichts geändert, erst in allerjüngster Vergangenheit im Zuge eines neuen ökologischen Bewusstseins macht sich auch auf diesem Gebiet ganz allmählich ein Umdenkprozess bemerkbar. - Der Hund wird plötzlich zu einem „*Haustier der Sonderklasse*“, wie es der Mainzer Zoologe HEMMER einmal definierte (1996). Schwer begreiflich, aber derzeit wendet sich das negative Interesse mehr dem „Hund als Bestie“ zu, ein Hass, der künstlich und willkürlich erweckt und geschürt wurde, initiiert von Züchtern und Haltern gewisser Rassen, erfunden von nach Wählerstimmen schielenden Politikern und breit ausgewalzt von auflagenstarken Boulevardblättern. Dieser Hass wäre lächerlich, wenn von ihm nicht eine tödliche Bedrohung für die meisten unserer Hunderassen ausginge! Wir wollen hoffen, dass sich hier nicht die einseitige Aufkündigung eines uralten Gesellschaftsvertrages zwischen Mensch und Hund anbahnt, den zwar der Hund immer strikt eingehalten hat, der vom Menschen immer öfter gebrochen und dessen ursprünglicher Sinn bei dem Menschen aber immer mehr in Vergessenheit gerät. Schon der steinzeitliche Mensch bildete Wolf und später auch den Hund ab (Abb. 1).

Abb. 1a: Ritzzeichnung eines Wolfes in der Höhle von Les Combarelles in der Dordogne (Epoche Magdalénien)



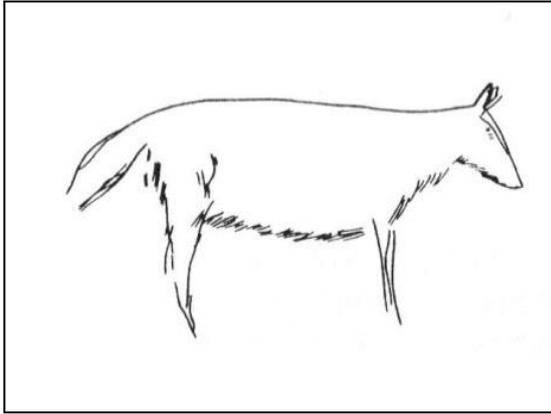


Abb. 1b: Gravierung eines Wolfs auf einer Schieferplatte aus Gönnersdorf/Mittelrhein (Epoche: Magdalénien)

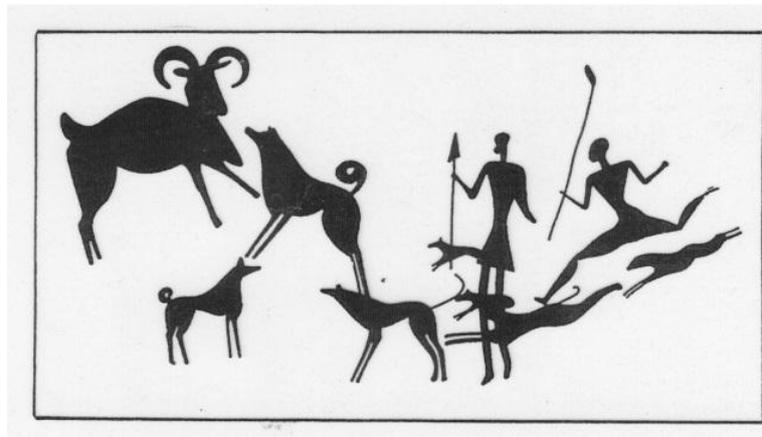


Abb. 1c: Jagdszene mit Hunden - Jungsteinzeitliche Felsmalerei aus Nordspanien

**Domestikation** - das ist das bedeutendste Experiment und gleichzeitig auch die größte kulturelle Leistung des Menschen in seiner langen Geschichte, der durch keine spätere Leistung des Menschen auch nur annähernd erreicht oder gar übertroffen wurde - bis heute nicht! „Kultur“ - *Damit sind in unserem Zusammenhang nicht jene Schöpfungen gemeint, die Kunstgalerien schmücken oder Bücher füllen. Es ist die Fähigkeit, unserer Umwelt unseren Willen zu diktieren, statt mit Furcht und Zittern auf jeden Impuls von außen zu reagieren. Die einzigartige Mischung aus biologischen Gesetzmäßigkeiten und der Fähigkeit, sich aktiv mit seiner Umwelt auseinanderzusetzen, macht den Homo sapiens zu einem Lebewesen sui generis* (LEAKEY, 1979). Und ... *um die Geschichte der Haustierwerdung zu schreiben, hieße ein bedeutsames Stück menschlicher Kulturgeschichte aufrollen* (FEHRINGER, 1936).

Ohne diese kulturelle Leistung der Domestikation wäre die Geschichte der Menschheit anders verlaufen - ob nun besser oder nicht entzieht sich unseren Überlegungen und kann nur Gegenstand wilder Spekulationen sein. Und die Domestikation begann mit dem Wolf! - Wäre er die blutrünstige Bestie aus unseren Märchenbüchern oder aus Horrorfilmen, der urzeitliche Mensch hätte den Wolf weiter geschlachtet und gegessen - und die Menschheit würde noch bis heute auf das einzigartige Ereignis warten, was wir heute als „Domestikation“ bezeichnen. Hundefreunde hören es ja nicht gerne, aber der frühe Mensch verschmähte keineswegs Wolfsfleisch, und vielleicht deshalb wurden diese in der Nähe der Wohnstätten und Lagerfeuer geduldet - vielleicht auch damals schon als Vertilger des sich rasch ansammelnden und Ungeziefer anlockenden Unrates in der Nähe des Lagers. Als Nahrungskonkurrent wurde der Wolf wahrscheinlich nicht empfunden, da zumeist genügend für den menschlichen Konsum nicht mehr nutzbare Nahrungsreste vorhanden waren.

Irgendwann werden die Menschen am Verhalten der „Lagerwölfe“ auch gemerkt haben, wenn eine Gefahr drohte. So hatte Freund Isegrim mehrere Eigenschaften, die ihn von Anfang an für den Menschen nützlich machten: Lebender Fleischvorrat und Pelzlieferant, Müllabfuhr und somit auch Gesundheitspolizei, Alarmsystem und nicht zuletzt Wärmespender in kalten Winternächten und wahrscheinlich somit auch schon Sozialpartner. Da Wölfe auch menschlichen Kot fressen, was unsere Hunde z.T. auch heute noch mit Genuss tun, reinigten sie nicht nur die nähere Umgebung des Lagers von menschlichen Faeces, sondern konnten - wie bis es heute noch in bestimmten Regionen Schwarzafrikas, so z.B. bei den Turkana im nördlichen Kenia Schensihunde gerne tun - bei der Babypflege eingesetzt werden (ZIMEN, 1992).

Zu diesem Zeitpunkt hatte der Mensch noch kein anderes Tier, weder Rind noch Pferd, das ihm bei seinen Wanderungen beim Transport der Habseligkeiten half. Zum Ziehen lassen sich allerdings Wölfe kaum einsetzen, wie ZIMEN (1971) nachwies: Er spannte im Rahmen seiner Dissertation testhalber die von ihm aufgezogenen Tiere erfolglos vor den Schlitten. - Aber als brauchbarer Jagdgenosse wurde der Wolf wahrscheinlich erst viele Generationen später eingesetzt, als er schon ein Hund war - als Modellfall sind viele Naturvölker bekannt, die bis in unsere Zeit ohne Hund jagten, obwohl sie ihn kannten und seine Fähigkeiten mannigfaltig zu nutzen wussten (ZIMEN, 1996).

Vor bald neunzig Jahren favorisierte ANTONIUS (1922) in seinem zum bereits Klassiker gewordenen Standardwerk über die Abstammung der Haustiere den Goldschakal als den Ahnherren unserer Hunde, und auch noch LORENZ (1965) war lange Zeit der Meinung, dass Wolf und Schakal („lupusblütige“ und „aureusblütige“ Hunde) die beiden Stammväter unserer Haushunde seien. Heute - nachdem wir mit Sicherheit wissen, dass der Wolf der alleinige Stammvater des Hundes ist - diskutiert man die Abstammung des Hundes von mehreren Unterarten des Wolfes. Ein hypothetischer Urhund, der als *Canis ferus* (STUDER, 1901) lange Zeit durch die Literatur geisterte und dabei nie durch Funde belegt werden konnte, ist inzwischen endgültig in den Papierkorb der wissenschaftlicher Irrtümer gewandert.

Sollten andere Caniden als der Wolf, und hierfür kommt bei den altweltlichen Hunden im Grunde nur der Schakal in Betracht, ebenfalls sich eingekreuzt haben, war dieses Ereignis so selten, dass es keinen Einfluss auf die Population unserer Hunde nahm. Früher dachte man anders: DARWIN war der Ansicht, dass der Hund aufgrund seiner großen Variabilität - auffällig sind tatsächlich die riesigen Unterschiede in Größe, Körperbau, Charaktereigenschaften u.ä. innerhalb der einzelnen Rassen - von mehreren Canidenarten abstammen müsse. Er favorisierte hierbei Wolf, Schakal und Kojote, schloss aber auch einige Fuchsarten als mögliche Stammarten nicht aus. Bis vor wenigen Jahrzehnten hielt man zwar eine Verpaarung von Fuchs und Hund möglich, war aber schon der Meinung, dass der Fuchs als einer der Ahnherren unserer Hunde ausscheide (FEHRINGER, 1936).

Irgendwann, und das eventuell nicht nur einmal und an einem bestimmten Ort, kam es (so ist es zumindest ohne große Phantasieanstrengung denkbar), dass ein vorzeitlicher Jäger eine Wurfhöhle mit einigen Wolfswelpen aushob; und da das „Kindchenschema“ schon seit Äonen für alle Säugetiere von immenser Bedeutung ist, nahm vielleicht dieser Jäger der Altsteinzeit die Welpen für seine Kinder mit nach Hause: Auch die Mutter des kleinen Steinzeitkinds fällt natürlich auf den süßen Wolfswelpen herein und gibt ihm, in Ermangelung von Welpennahrung aus der Dose, ihre eigene Brust, wie es auch heute noch Frauen bei einigen naturnah lebenden Völkern mit ihren Hunden machen. Wolfswelpen sind auf Milch zwingend angewiesen, und die menschliche Muttermilch war die einzige dem damaligen Menschen zur Verfügung stehende Milchquelle.

Es gibt bislang keinen eindeutigen Beweis, wann und wo der Hund entstanden ist. Es ist gut denkbar, dass die Domestikation mehrfach und in verschiedenen Regionen stattgefunden hat. Immer, wenn Menschen mit einem vergleichbaren Problem und gleicher materieller

Voraussetzung konfrontiert waren, kamen sie zu vergleichbaren Lösungen. Vielleicht entstand der Hund aus verschiedenen Unterarten des Wolfes; die Zukunft hält für uns auf dem Gebiet der Geschichte der Domestikation wahrscheinlich noch einige Überraschungen bereit, da viele Lagerstätten von Fossilien noch auf ihre Entdeckung harren.

Vor rund zwanzig Jahren publizierten VILÀ und Mitautoren (zit.n. WACHTEL, 2002) ihre aufgrund molekulargenetischer Studien gewonnenen Erkenntnisse, wonach das Alter des Hundes erheblich heraufgeschraubt wurde und er theoretisch schon vor mehr als 100.000 Jahren an der Seite des Menschen aufgetaucht sein könnte. Diese Ergebnisse waren Gegenstand heftigster Diskussionen in der Fachwelt, und wurden u.a. auch von HEMMER (1998) angezweifelt. Indizien aufgrund neuerer Untersuchungen weisen allerdings darauf hin, dass in Mittel- und Osteuropa schon vor etwa 20.000 - 25.000 Wölfe gezähmt wurden.

Wann und wo nun erfolgte nun der entscheidende Schritt, mit dem der Mensch den Wolf domestizierte und damit eine ganz neue Epoche der Menschheit einleitete? - Eine Reihe von Autoren vertreten aufgrund der Interpretation des vorhandenen Fundmaterials, dass die Domestikation des Hundes zu verschiedenen Zeiten, an verschiedenen Orten und mit Wölfen aus verschiedenen Unterarten stattgefunden haben kann (Abb. 2).



Abb. 2: Einige Fundorte von gezähmten Wölfen und frühen Haushunden

Andere beschreiben die Domestikation als einen einmaligen Vorgang, der sich im heutigen China ereignete. Der erste Schritt auf dem Weg der Domestikation bestand aus einem vorsichtigen Herantasten; und dieser Vorgang war den frühen Menschen sicherlich gar nicht bewusst. Der erste Schritt, bevor eine eigentliche Domestikation beginnen konnte, war eine Zähmung der Jungwölfe, d.h. es wurde, da sie schon in ihrer Prägungsphase in Menschennähe waren und vermutlich engen Kontakt zu den Frauen und auch Kindern des Lagers hatten, ihre Fluchtbereitschaft immer weiter verringert. Einmal in der Nähe des Menschen zuerst toleriert und dann später geschätzt, wuchs der Wolf allmählich in die Welt des Menschen herein. Selbstverständlich eliminierte er vor allem diejenigen Tiere, die ihn oder gar seine eigenen Kinder bedrohten; wahrscheinlich wurden sie schlicht verzehrt.

Diese Wölfe hatten somit keine Chance, ihre Erbanlagen weiterzugeben, und aggressive Individuen wurden immer seltener an den Lagerplätzen der Vorzeit. Die nunmehr zahmen Wölfe bildeten gegenüber ihren „wildem“ Artgenossen eine genetisch isolierte Fortpflanzungsgemeinschaft, so dass eine vom Menschen zunächst nicht bemerkte oder gar beabsichtigte Zucht einsetzte. Da diese Tiere und der Mensch auch emotional verbunden waren, war eine Gefangenschaft nicht nötig.

Der Mensch lernte also, dass er einerseits immer Nahrung in seiner unmittelbaren Umgebung hatte und deshalb seine nomadisierende Lebensweise aufgeben konnte; außerdem lernte er, dass er das Verhalten und das Aussehen, die Gestalt und Größe - dieser Tiere in seiner Obhut weitgehend beeinflussen konnte. Als dem vorzeitlichen Menschen dies bewusst wurde, konnte er mit dem Abenteuer der Domestikation der verschiedensten Wildtiere beginnen. Der Beginn der Domestikation ist, nach der Definition der Kieler Haustierforscher HERRE und RÖHRS (1974), der Zeitpunkt, als der Mensch begann, kleine Tiergruppen von der Tierart abzutrennen und dann deren weitere Vermischung mit der wilden Stammform verhinderte. „Domestiziert nennt man solche Tiere, deren Ernährungs- und Fortpflanzungsverhältnisse der Mensch eine Reihe von Generationen beeinflusst.“ (FISCHER, 1914 zit. nach HERRE und RÖHRS, 1990). Und weiterhin definieren HERRE und RÖHRS (1990):

***Kurz zusammengefasst lässt sich folgende Kennzeichnung geben: Haustiere sind Teile von Wildarten, bei denen unter den veränderten Umweltbedingungen eines Hausstandes im Laufe von Generationen ein unerwarteter Reichtum an erblich gesteuerten Entwicklungsmöglichkeiten zur Entfaltung kommt, den Menschen in Bahnen lenken, der ihnen zunehmend vielseitigen Nutzen bringen oder besondere Freude bereiten.***

Domestikation setzt – von einigen Autoren nicht unbedingt unwidersprochen - folglich Zähmung, also Pflege i.w.S. voraus - die erste Stufe der echten Haustierwerdung ist in der Gefangenschaft zu suchen (Zähmung als ein Vorgang, der in der Ontogenese ansetzen muss). Eine weitere überaus wichtige Voraussetzung für das Gelingen der Domestikation liegt in der Fähigkeit der jeweiligen Tierart, ihr Verhalten an die nunmehr geänderten Umweltbedingungen, d.h. Leben in der Gefangenschaft, anzupassen, zu wachsen und sich schließlich fortzupflanzen. Bei den landwirtschaftlichen Nutztieren besonders, aber auch bei einigen Hunderassen, konnte sich die Leistungsfähigkeit mancher Organe im Laufe der Domestikationsgeschichte drastisch verändern und schon auf den ersten Blick am Habitus erkennbar werden. Für unsere Betrachtung aber wichtiger: Diese Tiere sind in der Obhut des Menschen geschützt, Sinnesschärfe und allgemeine körperliche Tüchtigkeit gehen zugunsten einer hohen Vermehrungsrate zurück, und fein differenzierte Verhaltensweisen zerfallen: Das Verhalten vergrößert sich parallel zur Veränderung der Gestalt, was wir allgemein als Domestikationserscheinung bezeichnen; diese Domestikationserscheinungen sind aber - entgegen der landläufigen Meinung - nicht negativ, sondern können als echte Anpassungen an die Umweltbedingungen durchaus positiv aufgefasst werden. Dennoch sollten wir stets im Auge behalten, dass Haustiere Populationen von Wildarten geblieben sind, die nunmehr in der Obhut des Menschen gehalten und morphologisch und physiologisch verändert wurden und sich somit dem Hausstand anpassen konnten. Die Differenzierungen gegenüber der Wildform umfassen auch das Verhaltensmuster (SCHMITTEN, 1980). Die weitere Domestikation des Hundes in späteren Zeiten, etwa zu Beginn der Jungsteinzeit im Vorderen Orient, wurde durch die Tatsache begünstigt, dass Hunde – im Gegensatz zu ihren wölfischen Vorfahren – in der Lage sind, Kohlenhydrate zu nutzen; ihnen stand also mit dem beginnenden Anbau früher Getreide eine weitere Nahrungsquelle zur Verfügung.

## Zusammenfassung: Merkmale der Domestikation

- Domestikation bedeutet die **Besetzung neuer ökologischer Nischen**
- bei der Domestikation ist der **Mensch der selektierende Faktor**
- wird ein bestimmtes Merkmal bevorzugt, ist der Selektionsdruck für alle anderen Merkmale gering
- extreme Zuchtziele werden durch drastische Änderungen im Genpool erreicht, dabei besteht ein großes Risiko des **Verlustes der allgemeinen Lebensfähigkeit**
- die Domestikation führt immer zu **Verhaltensänderungen**, so z.B.:
  - + Zahmheit: **verringerte Fluchtdistanzen**, Kontaktaufnahme aus eigenem Antrieb (Ausnahmen sind u.a. bekannt bei großen Rinderherden)
  - + **gesteigertes Fress- und Fortpflanzungsverhalten** (höhere Anzahl von Jungen pro Wurf, früheres Einsetzen der Geschlechtsreife, höhere Geburtenzahl), teilweise Aufgabe der Saisonalität bei der Fortpflanzung, weniger stark ausgeprägtes Brutpflegeverhalten
  - + geringere Aggressionsbereitschaft und **interspezifisch verringerte Individualdistanz**, reduziertes Flucht- und Verteidigungsverhalten
  - + Auslösen bestimmter Verhaltensweisen durch relativ einfache Reizkombinationen führt zu **Übersteigerung der Verhaltensweisen** (Spiel)
  - + persistierende Verhaltensformen, die bei der Wildform nur im Jugendstadium zu beobachten sind (**Verhaltensneotenie**)
- die Domestikation führt praktisch immer zu **Form- und Organänderungen**, so vor allem bei:
  - + Verkürzen von Schnauzen und Extremitäten
  - + Verstärkung für den Menschen nützlicher Eigenschaften (Fettansatz beim Schlachtvieh, Milchleistung beim Rind)
  - + **Muskel- und Bindegewebsschwäche** (Hängeohren, Lefzenbereich bei Hunden))
  - + **Verkleinerung der Gehirnmasse** um 20-30%, insbesondere in den für die Verarbeitung der Sinneseindrücken bedeutsamen Gehirnarealen
  - + **Farbveränderungen** von Tarnfarben hin zu vielfältigen und auffälligen Farbvarianten
  - + **Ausbildung von Rassen** mit zum Teil gravierenden Unterschieden im Erscheinungsbild (z.B. Hund / Wolf oder Hausschwein / Wildschwein)

Im Vergleich zu anderen Haustieren (Schaf und Ziege, Rind und Schwein), die einem sehr langen Domestikationsprozess unterlagen, geschah dies beim Hund sehr rasch, anschließend fand er eine rasante weltweite Verbreitung. Als Haushunde gelten diejenigen Hunde, die in enger bis engster sozialer Gemeinschaft mit dem Menschen – „im Haus“ – leben und für ihn entweder einen Sozialpartner darstellen und/oder als z.B. Wächter, Jagdkumpen etc. zu Diensten sind. Es gibt weiterhin, vor allem in südlichen Ländern, verwilderte und wild lebende Hunde, die natürlich auch vom Wolf abstammend domestiziert, aber nicht auf den Menschen sozialisiert sind.

Der Zeitpunkt der Domestikation des Wolfes ist schwer definierbar und muss eher als ein Übergangsstadium angesehen werden, denn es ist bei manchen der vorliegenden archäologischen Funde kaum zu entscheiden, wo der „gezähmte Wolf aufhört“ und wo der Hund „anfängt“ (BRENTJES, 1975). Bereits in den alten Hochkulturen (molossoide Hunde in Mesopotamien, Windhundartige in Ägypten) begann eine Zucht auf bestimmte Körpermerkmale: Ein Kalksteinrelief aus einem Grab bei Sakkara zeigt neben Hyänen und einem (?) Fuchs zwei verschiedene Hundetypen, den windhundähnlichen Tesem und einen kurzbeinigen Spürhund (Abb. 3).

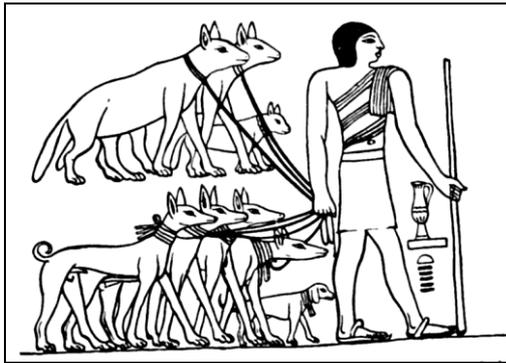


Abb. 3a: Kalksteinrelief aus einem Grab bei Sakkara: Tributzahlung an den König

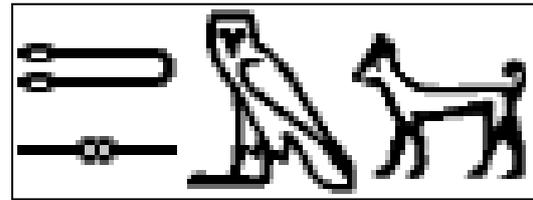


Abb. 3b: Schriftzeichen für den (?) Tesem

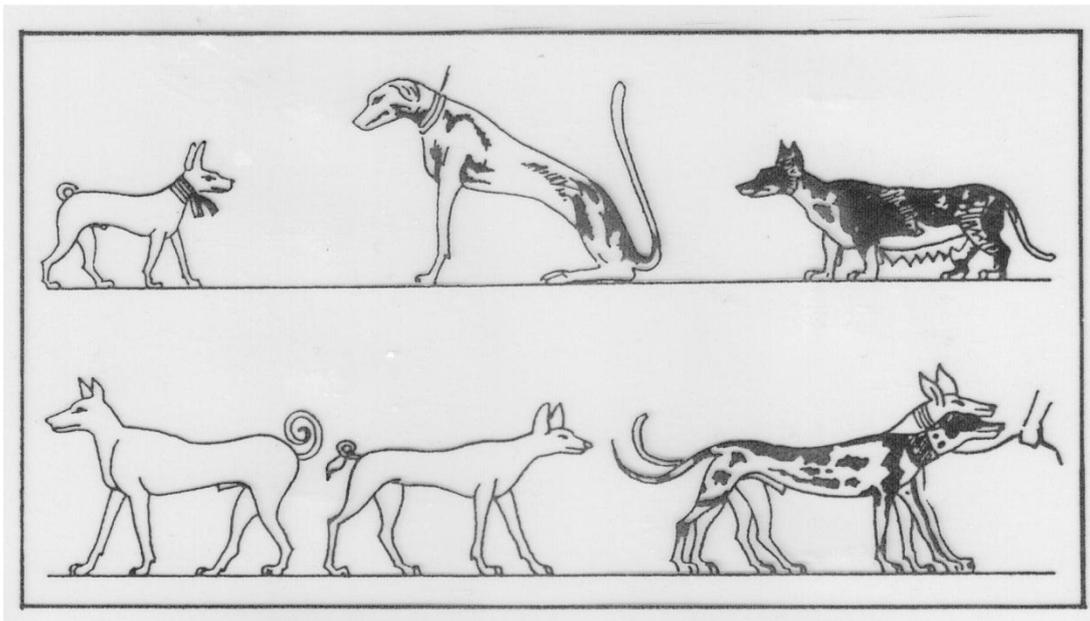


Abb. 3c: Zusammenstellung einiger altägyptischer Hundetypen

Zu den ältesten Formen gehören hier Windhundartige, wie sie uns heute noch in der Gestalt des klassischen Pariahundes begegnen (u.a. STUDER, 1901). Als lebendes Beispiel hierfür sei der sekundär wieder verwilderte Dingo genannt (sekundär verwilderte Haustiere werden in der älteren Fachliteratur als „Wildlinge“ bezeichnet). Allerdings deuten im Gegensatz hierzu jüngere Forschungsergebnisse (STAMPFLI, 1976) darauf hin, dass „... es unmöglich ist, allein nach Schädelbefunden eine Rassezuteilung vorzunehmen. Die altbekannten und vertrauten Bezeichnungen der prähistorischen Hunderassen haben ihre Gültigkeit verloren.“

Älteste Fossilien von Caniden, bei denen wir vermuten, dass sie bereits der Domestikation zuzurechnen sein könnten, sind vermutlich bis zu 14.000 Jahre alt, also rund 4.000 Jahre älter als die Überreste der nächstältesten Haustiere, nämlich Ziege und Schaf; sie wurden im Nordosten des heutigen Irak entdeckt. Allerdings wird bereits seit längerem wieder bezweifelt, ob hier dieser Canidenunterkiefer tatsächlich einem Hund zugeordnet werden kann (TURNBULL und REED, 1974): Diese ältesten Funde, es handelt sich um fast ausschließlich Fragmente von Unterkiefern und Schädeln, werfen allerdings bei der Unterscheidung Wolf - Hund große Probleme auf (RÄBER, 1999): Zu diesem Zeitpunkt sind die Unterschiede zwischen Wolf und Hund noch nicht deutlich ausgeprägt, und in vielen Fällen kann bei diesen Funde nicht mit Sicherheit gesagt werden, ob sie dem Wolf oder dem Hund zugeordnet werden müssen. Der Beginn der Domestikation ist schwer definierbar,

denn es ist bei manchen der vorliegenden archäologischen Funde kaum zu entscheiden, wo der „gezähmte Wolf aufhört“ und wo der Hund „anfängt“ (BRENTJES, 1975). Zwar gelten Merkmale wie verkürzter Fang und hiermit verbunden kleinere und enger stehende Zähne, ein leicht durchgebogener Unterkiefer sowie eine etwas aufgewölbte Stirn als einige der Unterscheidungsmerkmale zwischen Hund und Wolf, aber wie wir inzwischen wissen, können Wölfe in schon wenigen Generationen in Gefangenschaft diese gleichen Merkmale aufwiesen. Innerhalb einer Wolfspopulation ist eben die Variabilität derart groß, dass beim Vorliegen nur weniger Fundstücke Fehlinterpretationen bei der Eingruppierung eines Fossils leicht möglich sind. Als einige vage Unterscheidungsmerkmale von Wolf und Hund von fossilen Knochenfunden gelten:

- Hunde haben kürzere und breitere Nasen, hieraus resultieren enger zusammenstehende Zähne beim Hund, während Wölfe einen längeren und schmälere Fang haben
- Hundezähne sind kleiner als diejenigen des Wolfes
- der Unterkiefer des Hundes wirkt rundlicher, am Schädel beginnt die Ausbildung eines „Stops“ (Übergangsbereich vom Schädel zur Nase)
- Augen wirken rundlicher
- kleineres Gehirn (Abb. 4)

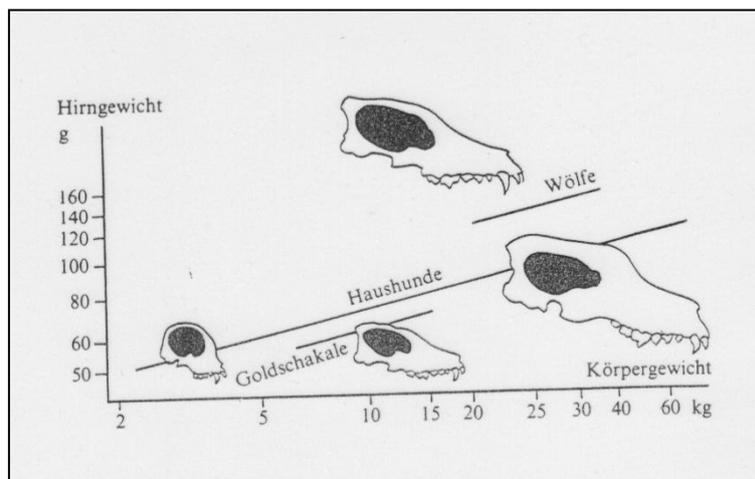


Abb. 4: Domestikationsbedingte Reduktion der Relation zwischen Hirngewicht und Körpergewicht bei Wölfen, Haushunden und Schakalen – das Hundehirn ist um ca. 30% kleiner als das des Wolfes: Bei einer Abstammung des Hundes vom Schakal würde die Hirn-/Körpergewicht-Linie des Hundes unter derjenigen des Schakals liegen

Einigermaßen als Überreste von Hunden gesichert scheinen weitere Funde aus der Türkei, die auf die Zeit von ca. 9500 v.Chr. datiert wurden. Etwas jünger sind die bislang ältesten gefundenen Fossilien aus Europa, nämlich aus der Zeit um 9000 v.Chr. aus Yorkshire in England sowie aus dem deutschen Raum, dem berühmten bei Steinbrucharbeiten schon 1914 entdeckten „Hund von Oberkassel“ bei Bonn sowie Funde aus dem Senckenberg-Moor (ca. 8000 - 7500 v.Chr.) bei Frankfurt. Gleichaltrige Fossilien aus Dänemark lassen bereits verschiedene Größen der ausgewachsenen Individuen erkennen. Der Hund aus Oberkassel, (Fundort: Rabenlay/Siebengebirge) entdeckt, war in einem Doppelgrab zusammen mit einer Frau im Alter von ca. 25 Jahren und einem etwa fünfzigjährigen Mann unter Lagen von Basaltplatten gefunden worden. Der Fund hat eine hervorragende Bedeutung, gelten doch die späteiszeitlichen Überreste des Hundes aus dem in Europa ausgehenden Jungpaläolithikum (Magdalénien) als das (bisher) älteste Hundeskelett Europas: „Von besonderer Bedeutung sind die im Tiermaterial von Oberkassel früher dem Wolf

*zugeschriebenen Canidenresten. Der morphologische und metrische Vergleich lehrt, dass die Summe von Domestikationsmerkmalen für einen Haushund spricht. Bei gebotener Vorsicht kann also von einer spätpaläolithischen Haustierwerdung des Wolfes gesprochen werden. Der Haushund von Oberkassel, der vor ungefähr 14.000 Jahren den jagenden Menschen der Cromagnon-Rasse begleitete, ist somit das bisher älteste Haustier der Menschheit.“ (NOBIS, 1986).*

STREET (2002) gibt eine detailliertere Angabe zu den Überresten des Hundes, es wurden u.a. nachgewiesen: Wirbel- und Rippenfragmente, mehrere Schädelteile, Einzelzähne und Fragmente des Ober- und Unterkiefers (Abb. 5), die alle von einem Individuum stammen.



Abb. 5: Unterkieferfragment des Hundes aus Oberkassel

Eine genauere Datierung der organischen Fundobjekte mit der C14-Methode erfolgte 1994 und ergab ein Alter von 12.200 bis 11.500 Jahren. Zu besichtigen sind die Funde aus Oberkassel im Landesmuseum in Bonn.

Aus der gleichen Zeit wie der Hund von Oberkassel stammt ein Grab bei Ain Mallaha (Israel), in dem eine Frau mit einem Hundewelpen bestattet wurde, dem sie ihre Hand auf den Rücken legt (Abb. 6). Solche archäologischen Funde aus der ausgehenden Späteiszeit vor rund 14.000 Jahren, bei denen menschliche Skelette zusammen mit denjenigen von Hunden vorliegen, beweisen somit die bedeutende Stellung des Hundes schon zu dieser Epoche (BENECKE, 2000):



Abb. 6: Frauengrab in Ain Mallaha

Solche archäologischen Funde aus der ausgehenden Späteiszeit vor rund 14.000 Jahren, bei denen menschliche Skelette zusammen mit denjenigen von Hunden vorliegen, beweisen somit die bedeutende Stellung des Hundes schon zu dieser Epoche (BENECKE, 2000):

Hundliche Schädelfragmente vergleichbaren Alters wurden 1874 im Kanton Schaffhausen/Schweiz in der Kessler-Höhle gefunden, die inzwischen auf ein Alter von 14.110 bis 14.600 Jahren datiert wurden, sowie vergleichbare archäologische Belege, ebenfalls aus der Schweiz im Kanton Neuenburg in der Höhle von Champreveyres-Hauterive. Auch ein Hundeschädel aus der Karsteinhöhle bei Mechernich in der Eifel wird auf Alter von 12.500 Jahren datiert.

U.a. vertreten auch VILÀ & LEONARD (2007) die Ansicht, dass sich schon vor 130.000 Jahren Wölfe den Menschen angeschlossen haben könnten. Diese Autoren berichten von (dem bislang) ältesten Fund eines Wolfes mit Domestikationsmerkmalen: Es handelt sich um einen gut erhaltenen und vollständigen Schädel, gefunden im Altaigebirge (Südsibirien), der nach C14-Untersuchungen ca. 33.000 Jahre alt ist. Vom Typ her ähnelt er den heutigen Grönlandhunden, ist also genetisch den Hunden näher stehend als dem Wolf. Ein ähnlich alter Schädel, der ebenfalls gegenüber vergleichbaren wolfsähnlichen Individuen in der Schnauzenpartie Veränderungen aufweist, wurde in Belgien in einem Nebental der Maas gefunden und auf ein Alter von 31.700 Jahren datiert (Abb. 7).



Abb. 7: Hundeschädel aus Belgien, geschätztes Alter ca. 31.700 Jahre

Mit 30.000 Jahren etwas jünger sind Canidenreste aus Krems/Niederösterreich, ebenfalls mit veränderten Schnauzen. In Westrusland wurden 1930 bis 1940 Hundeknochen und Schädel mit einem Alter von 19.000 bis 15.000 Jahren gemeinsam mit menschlichen Artefakten gefunden.

SAVOLAINEN (2004) vermutet noch den Beginn der Domestikation vor 15.000 Jahren in China; als Indiz nennt er die große genetische Vielfalt der ostasiatischen Hunde; dies wurde inzwischen widerlegt, da alle Mischlingshunde weltweit sich durch eine große genetische Variabilität auszeichnen. Einer neuere Untersuchung der mitochondrialen DNA, basierend auf dem Fundmaterial von 18 verschiedenen wolfsähnlichen Caniden, ergab ein Alter der Domestikation des Hundes in einem Zeitraum von vor 32.000 bis 18.000 Jahren, und zwar im eiszeitlichen Europa (THALMANN et al., 2013).

Eine ganze Reihe von Forschern vermuten die kleinwüchsigen arabischen und südpersischen Wolfsformen (*Canis lupus pallipes*) als potentielle Ahnherren, auch HEMMER (1996) vertritt diese Auffassung und ist weiterhin der Überzeugung, dass die Hundewerdung ein einmaliges Ereignis einer kleinen Gruppe von Gründerexemplaren war; er schließt aber dennoch nicht aus, dass bei einer derart raschen Ausbreitung des Hundes ein Genfluss anderer Wildhundarten (Schakal, Kojote) nicht auszuschließen sei. Auch heute noch, wie wir aus vielen Reise- und Expeditionsberichten in vor allem arktische Gebiete wissen, kommt es zu regelmäßigen vom Menschen ungeplanten Verpaarungen zwischen Hunden und Wölfen. Ähnliches wird u.a. aus den Abruzzen, Russland und vielen anderen Gegenden berichtet; in der Lausitz geschah dies (2002), als sich eine Wölfin aus dem „Neustädter Rudel“ mit einem Hund verpaarte und anschließend neun Welpen warf, die allerdings nur wenig vital waren.

Spätestens seit der Jungsteinzeit wurden Haushundreste in vielen Fundstätten nachgewiesen, so bei den Menschen der Kulturstufe der Bandkeramiker (ab ca. 5.500 v.Chr.), die – wie z.B. bei Vaihingen/Enz oder bei Zschernitz/Sachsen ihre Hunde bestatteten; es handelte sich hierbei um mittelgroße Tiere, die nicht mehr viel Ähnlichkeit mit dem Wolf aufwiesen und die man allgemein als „Torfhunde“ (*Canis palustris*) bezeichnet. Die Vertreter von *Canis palustris* hatten eine Schädel­länge von 135 – 150 mm, also deutlich kleiner als ein Wolf (Abb. 8). Das 2003 gefundene vollständige Skelett des Hundes von Zschernitz, der etwa zwei Jahre alt war, hatte eine Schulterhöhe von ca. 45 cm, war also etwa gleichgroß wie ein rezenter Spitz (KROLL, 2004).



Abb. 8: Shiba Inu-Rüde auf der „Eberhard Trumler-Station“/Wolfswinkel. Shibas gelten als die älteste Hunderasse Japans und geben vielleicht eine Vorstellung vom Aussehen steinzeitlicher Hunde

Bereits sehr früh, wie wir aus vielen Darstellungen aus dem alten Mesopotamien und Ägypten wissen, begann eine Differenzierung in Rassenkreise, zu den ältesten Formen gehören hier Windhundartige, wie sie uns heute noch in der Gestalt des klassischen Pariahundes begegnen (HERRE & RÖHRS, 1990). Mit Beginn der ersten Hochkulturen vor ca. 5.000 Jahren man erstmals züchterisch geplantes Handeln erkennen, es entstehen erste „Basisrassen“, und zwar zuerst windhundähnliche Typen, zu denen später ein schwerer molossoider Schlag von „Kampfhundtypen“ für die Jagd und den Krieg. Aus denen und weiteren ehemaligen „Basisrassehunden“ der alten Hochkulturen entstehen später die eigentlichen Pariahunde, sekundär rasselose Hunde von höchster Vitalität - auffällig ist zumindest die bis heute noch weitgehende Deckung der Verbreitung der einstigen Hochkulturen mit der Verbreitung der rezenten Pariahunde. Für die weitere Geschichte des Hundes war die beginnende systematische Zucht von den heute noch bestehenden Rassen, die zunächst im 18. Jahrhundert, dann aber verstärkt im 19. Jahrhundert begann. Immer mehr erfolgte die züchterischen Umgestaltungen einst kerngesunder leistungsfähiger Rassen zu Karikaturen, deren weitere Zucht eigentlich aus tierschutzrelevanten Gründen eingestellt werden müsste (Abb. 9).



Abb. 9: Qualzucht am Beispiel eines Schädels einer Bulldogge mit „Hechtgebiss“

An dieser Stelle sei abschließend kurz die Meinung des Kynologenehepaares MENZEL (1960) der Vollständigkeit halber wiedergegeben; sie hielten den Ausdruck „Domestikation“ für die Mensch-Hund-Beziehung für viel zu kühl und sachlich und meinen, dass diese Beziehung viel eher als eine Freundschaft zwischen zwei verschiedenartigen Lebewesen zu bezeichnen ist.

## Literatur

**Anmerkung:** Aus Gründen einer flüssigeren Lesbarkeit wurde im laufenden Text oft auf die Angabe der jeweilig zitierten Autoren verzichtet, es sind jedoch alle gesichteten und verwendeten Quellen sowie Hinweise auf weiterführende Literatur untenstehend aufgezeichnet. Ebenfalls wurden umfangreiche Internetrecherchen betrieben, insbesondere bei [www.wikipedia.de](http://www.wikipedia.de).

### Nachweis Abbildungen

Titelbild: Austral. Overseas Inform. Serv. (arch.fwö)

Abb. 1a: KÜHN (1950)

Abb. 1b: BOSINSKI (1992)

Abb. 1c: RÄBER (1999)

Abb. 2: BENECKE (1994)

Abb. 3a: freenet.de

Abb. 3b: wikipedia.de

Abb. 3c: SENGLAUB (1976)

in: BENECKE (1994)

Abb. 4: KLATT (1913)

Abb. 5: 3uni-bonn.de

Abb. 6: projekt-hund.eu

Abb. 7: houndsandpeople.com

Abb. 8: shiba-raue.de

Abb. 9: sammlungen.hu-berlin.de

### ANONYMUS

Der Hund ist ein Europäer

Pressemittlg. Universität Bonn (15/11/2013)

### ANTONIUS, Otto

+ Grundzüge einer Geschichte der Haustiere

Jena (1922)

### BENECKE, Norbert

+ Der Mensch und seine Haustiere

Stuttgart (1994)

+ Mensch und Tier in der Geschichte

Europas (DINZELBACHER, ed.)

Stuttgart (2000)

### BLOCH, Günter & Elli Radinger

+ Affe trifft Wolf: Die Mensch-Hund-Beziehung

Stuttgart (2012)

### BOSINSKI, Gerhard

+ Eiszeitliche Jäger im Neuwieder Becken:

Archäologie des Eiszeitalters am Mittelrhein

Koblenz (1992)

### BRENTJES, Bernd

+ Die Erfindung der Haustiere

Leipzig (1975)

### FEHRINGER, Otto

+ Wildtiere und Haustiere

Stuttgart (1936)

### GANSLOSSER, Udo & Claudio SILLERO-ZUBIRI (eds.)

+ Wilde Hunde

Fürth (2006)

### GANSLOSSER, Udo & Kate KITCHENHAM

+ Forschung trifft Hund

Stuttgart (2012)

### HEMMER, Helmut

+ Domestikation - Verarmung der Merkwelt

Braunschweig & Wiesbaden (1983)

+ Aus der Geschichte des Hundes

Ges.f.Haustierforsch. Sonderheft 1: 20-22 (1994)

+ Kosmopolit Hund - Haustier der Sonderklasse

Ges.f.Haustierforsch. Sonderheft 4: 24-34 (1996)

+ Die genetische Revolution der Geschichte des Hundes, die nicht stattfand

Ges.f.Haustierforsch. Sonderheft 6: 7-10 (1998)

**HERRE, Wolf & Manfred RÖHRS**

+ Das Verhalten der Haustiere

in: Grzimeks Tierleben - Sonderband Verhaltensforschung: 583-593

IMMELMANN, Klaus (ed.) Zürich (1974)

+ Haustiere - zoologisch gesehen

Stuttgart (1990)

**HERZOG, Alexander**

+ Qualzuchten: Definition, Beurteilung, Erbpathologie

Dtsch.Tierärztl.Wschr. **104** 71-74 (1997)

**KLATT, Berthold**

+ Über den Einfluß der Gesamtgröße auf das Schädelbild nebst

Bemerkungen über die Vorgeschichte der Haustiere

Arch.Entwicklungsmechanik **36** 387-471 (1913)

in: HERRE und RÖHRS (1990)

**KOTRSCHAL, Kurt**

+ Wolf Hund Mensch: Die Geschichte einer jahrtausendealten Beziehung

**KÜHN, Herbert**

+ Auf den Spuren des Eiszeitmenschen

Wiesbaden (1950)

**LEAKEY, Richard**

+ Die Menschen vom See

München (1979)

**LORENZ, Konrad**

+ So kam der Mensch auf den Hund

München (1965)

**MENZEL, Rudolf & Rudolfina MENZEL**

+ Pariahunde

Wittenberg (1960)

**RÄBER, Hans**

+ Vom Wolf zum Rassehund

Mürtenbach (1999)

**SAVOLAINEN, Peter**

+ Asien – Die Wiege aller Hunde?

WUFF **3** 38-42 (2004)

**SCHMITTEN, Friedrich**

+ Die Haustiere - Nutzungseinrichtungen und Rassegruppen

Stuttgart (1980)

**SCHNEIDER-LEYEN, Erich**

Vom Pharaonenhund zum Podenco

KOSMOS **8** 357-359 (1960)

**STAMPFLI, H.K. (1976)**

+ Die prähistorischen Hunde der Schweiz

zit.n. HERRE & RÖHRS (1990) - siehe dort

**STREET, Martin**

+ Ein Wiedersehen mit dem Hund von Boll-Oberkassel

Bonn.zool.Betr. **50** (3): 269-290 (2002)

**STUDER, Theodor**

+ Die Tierwelt in den Pfahlbauten des Bielersees

Mitteil.Naturf.Ges. Bern (1893)

**STUDER, Theodor (1901)**

+ Die prähistorischen Hunde in ihren Beziehungen

zu den gegenwärtigen Hunderassen

zit.n. HERRE & RÖHRS (1990) - siehe dort

**THALMANN et al.**

Complete mitochondrial genomes of ancient canids

suggest an European origin of domestic dogs

SCIENCE (2013) in: Pressemittlg. Univ. Bonn (15/11/2013)

**TURNBULL, P. & Ch. REED (1974)**

+ The fauna from the terminal Pleistocene of Palegawra Cave

zit.n. HERRE & RÖHRS (1990) - siehe dort

**VILÀ, C., SAVOLAINEN, P., MALDONALDO, J.E., AMORIM, I.R., RICE, J.E., HONEYCUTT, R.L., CRANDALL, K.A., LUNDEBERG, J. & R.K. WAYNE**

+ Multiple and ancient origins of the domestic dog  
Science **276**: 1687-1689 (1997)

**VILÀ, C. & LEONARD, J.**

+ Dog Breed Diversity (2007)

zit.n. GANSLOSSER & KITCHENHAM (2012) - siehe dort

**WACHTEL, Hellmuth**

+ Jüngste Erkenntnisse über das Alter des Haushundes aus der Molekulargenetik  
Ges.f.Haustierforsch. Sonderheft **5**: 18-22 (1997)

+ Das Buch vom Hund

Lüneburg (2002)

+ Mensch und Hund: Die gegenseitige Domestikation

WUFF **4** 10-14 (2007)

+ Domestikation: Brandneue Ergebnisse

WUFF **11**: 20-24 (2007)

**ZEUNER, Frederick E.**

+ Geschichte der Haustiere

München (1963)

**ZIMEN, Erik**

+ Wölfe und Königspudel - Vergleichende Verhaltensbeobachtungen

München (1971)

+ Der Hund

München (1992)

+ Ein Tier verändert die Welt - Über die Domestikation des Wolfes

Ges.f.Haustierforsch. Sonderheft **1**: 23-34 (1994)

+ Ursprüngliche Mensch-Hund-Beziehung: Die Rolle des Hundes in naturnahen Gesellschaften

Ges.f.Haustierforsch. Sonderheft **3**: 25-31 (1996)

+ Der Wolf

Stuttgart (2003)

**www.wikipedia.de** (23/04/2015)

- **HENKE, Winfried, SCHMITZ, Ralf W. & Martin STREET**

Der Hund von Bonn-Oberkassel und die weiteren Faunenreste in: Die späteiszeitlichen Funde von Bonn-Oberkassel

Rheinisches Landesmuseum: Roots – Wurzeln der Menschheit 249-252 (2006)

- **KROLL, Henriette**

Hundeleben im Neolithikum

Gröber (2004)

- **NOBIS, Günter**

Die Wildsäugetiere in der Umwelt des Menschen von Oberkassel bei Bonn und das Domestikationsproblem von Wölfen im Jungpaläolithikum.

Bonner Jahrbücher 186: 368–276 (1986)

- **THALMANN, O., SHAPIRO, B. et al.**

Complete Mitochondrial Genomes of Ancient Canids Suggest a European Origin of Domestic Dogs.

Science **342** 871–874 (2013)